

Paibacher Zeitung.



Nr. 21.

Pränumerationspreis: Im Comtoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Donnerstag, 26. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1882.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem k. und k. Consul in Cairo, Dr. Wilhelm Seewald, als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 24. Jänner 1882 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des LIV. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.
(„Wt. Btg.“ Nr. 19 vom 24. Jänner 1882.)

Erkenntnis.

Das k. k. Landes- als Pressgericht in Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Druckschrift „Der Better aus Amerika, eine Erzählung für Landleute, erbaulich zu lesen“, ohne Bezeichnung des Verlags und Druckortes, seinem ganzen Inhalte nach und insbesondere auf Seite 5 und 8 das Vergehen nach § 302 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. G. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Klagenfurter Zeitung“ meldet, der Schulgemeinde Ludmannsdorf zur Bestreitung der Schulbaukosten 200 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Pester Lloyd“ meldet, mit Zustimmung Ihrer Majestät der Kaiserin zu genehmigen geruht, daß der siebente Bezirk der Landeshauptstadt Budapest zu Ehren Ihrer Majestät der Kaiserin „Elisabethstadt“ („Erzsébet-város“) benannt werde.

Zur Abänderung des Reichs-Volkschulgesetzes.

In der Sitzung des Herrenhauses am 24ten d. M. legte Se. Excellenz der Herr Unterrichtsminister Freiherr von Conrad-Eybesfeld auf Grund Allerhöchster Ermächtigung eine Regierungsvorlage, durch welche mehrere Bestimmungen des Reichs-Volkschulgesetzes abgeändert werden sollen, zur verfassungsmäßigen Behandlung vor. Die Vorlage, welche vom Hause sofort in erste Lesung genommen und der Unterrichtscommission zur Vorberathung zugewiesen wurde, bezweckt nicht einzelne Fragen, welche bei der praktischen Durchführung des Volkschulgesetzes aufgetaucht sind, wie die Dauer der Schulpflicht, allein zu lösen, sondern sie umfaßt das ganze Volkschulwesen und legt überall dort die bessere Hand an, wo die bisherigen Erfahrungen eine Abänderung als nothwendig gezeigt haben. An der Spitze des Entwurfes steht der Grundsatz, daß die Volksschule die

Aufgabe habe, die Kinder religiös-sittlich zu erziehen, deren Geistesthätigkeit zu entwickeln, sie mit den für ihr künftiges Leben erforderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten auszustatten und die Grundlage zur Heranbildung für das Gemeinwesen tüchtiger Menschen zu geben. Die Volksschule wird zu diesem Zwecke in die allgemeine Volksschule und in die Bürgerschule getheilt, die als öffentliche Anstalten erklärt werden, sobald für deren Erhaltung der Staat, das Land, der Bezirk oder Ortsgemeinden ganz oder theilweise sorgen, und die der Jugend ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses zugänglich sind. Der Entwurf hält das Princip der achtjährigen Schulpflicht aufrecht, regelt aber in gesetzlicher Weise das Zugeständnis gewisser Erleichterungen in betreff der Unterrichtsdauer durch die Schulbehörden, bestimmt die religiösen Uebungen, reformiert zum Theile den Unterricht in den Lehrerbildungsanstalten und normiert schließlich die Grundlagen für die Rechtsverhältnisse der Lehrer und Lehrerinnen.

Zur Lage.

In ihrem Abendblatte vom 23. d. M. constatirte die „Wiener Allgemeine Zeitung“, daß der Pariser enorme Courssturz auch die dortige Regierung treffe, „die man bekanntlich in Frankreich für alles verantwortlich macht, für Regen und Sonnenschein.“ — Nicht bloß in Frankreich. Geschieht auch in anderen Ländern. Das Nähere hierüber zu erfragen in der Redaction der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ — in der Rubrik — Inland.

Es dürfte wenige Blätter geben, die mit solcher Geschicklichkeit logische Buzelbäume zu schlagen verstehen, wie die „Neue freie Presse.“ Vorgestern besprach sie z. B. in einem phrasenreichen Leitartikel die Krisis auf dem Pariser Geldmarkt, deducirte, daß dieselbe der maßlosen Ueberspeculation ihren Ursprung verdanke, und bemerkt u. a.: „Frankreich leidet unter einer ausgedehnten Ueberspeculation; das Sirenenlied von dem Genusse, welcher ohne Arbeit erworben wird, hat auch das fleißigste und nüchternste Volk behört; der Zusammenbruch weniger Tage hat Milliarden als ein leeres Nichts erwiesen, und was wir fühlen, est nur die Rückwirkung eines Ungemachs, welches die französische Nation heimgesucht hat.“ Weiter heißt es: „Es ist ein Glück für Oesterreich, daß die Besonnenheit der Bevölkerung uns trotz aller Verlockungen vor solchen Ausschreitungen bewahrt hat. Die Zeit ist ernst, und mancher bange Augenblick wird die Besonnenheit trüben, das Mißtrauen wird so manches Opfer heischen, aber es ist fast unmöglich, daß jetzt die Zustände wiederkehren, welche mit einer häßlichen Realistik als Krach bezeichnet werden.“

Nun setzt sich aber das gesinnungstüchtige Blatt mit einigen kühnen Sätzen über die naturnothwendigen Consequenzen dieser von ihm selbst proclamirten Wahrheit hinweg, verkündet urbi et orbi, daß „Oesterreich dennoh von der Krise mehr berührt wird als andere Staaten“, und gelangt am Schlusse seines Artikels, trotzdem es wenige Zeilen zuvor nochmals betont, daß „die Bestürzung, welche jetzt den österreichischen Geldmarkt mit fast elementarer Macht ergriffen hat, nicht gerechtfertigt sei durch unsere wirtschaftliche Situation“, zu der Folgerung, daß das Ministerium und die Reichsrathsmajorität dafür verantwortlich seien, wenn ein „Zusammenbruch“ drohe und „alles flüchte, um nicht von den Trümmern getroffen zu werden.“ Im volkswirtschaftlichen Theile aber gibt dasselbe Blatt der Hoffnung Ausdruck, „daß nunmehr das Schlimmste überstanden ist“, und constatirt ferner, daß in den Conferenzen, welche in den letzten zwei Tagen bei der Creditanstalt stattgefunden haben, einmüthig hervorgehoben wurde, „daß keine Ursache zu einer ersten Krise vorhanden sei und eine Hilfsaction nicht nur überflüssig, sondern geradezu schädlich wäre.“ Ueberdies bringt das Blatt aus Berlin folgenden Bericht: „Die Börse war heute auf das tiefste deprimirt. Die erste Hälfte war fast ganz geschäftslos. Alle Papiere wichen, auch die besten inländischen Anlagewerte.“

Wir hoffen, daß diese Proben genügen werden, um die Art und Weise zu kennzeichnen, wie in den Spalten der „Neuen freien Presse“ politische Volkswirtschaft und volkswirtschaftliche Politik getrieben wird. Im übrigen müssen wir es den Lesern des genannten Blattes überlassen, sich in den Widersprüchen zurechtzufinden, die ihnen dasselbe auch heute wieder vorsetzt.

Nicht minder genial wie die „Neue freie Presse“ in der Auffassung und „Fructificierung“ der Krise zeigt sich die „Wiener Allgemeine Zeitung“. Im Leitartikel wettert sie gegen die Finanzverwaltung, welcher sie die Schuld an dem Courssturze der Staatspapiere in die Schuhe schiebt, im volkswirtschaftlichen Theile aber bezeichnet sie den „Mangel an coulantem Report“, die „Länge der Liquidations-Termine“ und das „Disponenten-Unwesen“ als die hauptsächlichsten Ursachen dessen, daß die Krisis in Wien solche Dimensionen angenommen hat. Sie schreibt: „Es war frevelhaft, die Wiener Börse, deren schwache Fundierung und deren eigenthümliches, nicht näher zu qualificierendes Coulistengeschäft bekannt ist, einem Experimente zu überantworten, damit einige Arbitrageure leichteres Spiel haben und einige Pedanten Recht behalten. Diese Reichtthaberei, durch ein der Tripotage anheimgegebenes Journal marktshreierisch unterstützt, hat sich den Fluch des anständigen Theiles der Börsebesucher verdient, welche unter noch nie dagewesenen

Fenilleton.

Die Feuer-Vesi.

Eine Geschichte aus den steirischen Bergen.
Von Harriet-Grünwald.
(9. Fortsetzung.)

„Stiller Bach“ is tiaser oft,
Als der, der gar so rauscht!

In Wilderburg waren die angekündigten Gäste, der General Hermannsfeld und sein Neffe, der Lieutenant Hartwig Baron Lend, eingetroffen. Der Neffe des Generals war ein Cavalier come il faut, während sein Onkel das Bild eines ernsten Kriegers bot. — Hertha und Baron Lend hatten von dem ersten Augenblick des Sehens ein lebhaftes Gefallen an einander gefunden. Das Mädchen, sonst still und schweigsam, entwickelte in der Gesellschaft des jungen Mannes eine Lebhaftigkeit, die ihr sonst ferne lag. Je aufmerksamer und lebenswürdiger Hartwig sich gegen die junge Dame betrug, desto heller strahlten ihre Augen, desto fröhlicher wurde ihr Gesichtchen, mit einem Worte, ihr schwärmerischer Sinn faßte eine herzliche Zuneigung zu dem wirklich schönen, jungen Mann, der es gewohnt war, allen hübschen Damen auf Leben und Tod den Hof zu machen, vollends hier, wo ihm jede andere Zerstreuung fehlte. — Die Großmutter blickte oft mit finsterner Miene auf Hertha,

allein die Macht der alten, verbitterten Frau hatte ihre Grenzen, das helle Lachen des Mädchens verstummte nicht bei ihren unfreundlichen, strengen Blicken, ebensowenig ihr munteres Geplauder. Des Generals Auge ruhte oft und oft auf dem Anlitze der Tochter seines Freundes, — es schien für ihn eine besondere Anziehungskraft zu besitzen. Er richtete selten das Wort an sie, wenn er es aber that, dann lag eine Herzlichkeit in dem Ton seiner Stimme, die sympathisch berühren mußte.

Es war ein herrlicher Sommermorgen. Tiefblau wölbte sich der Himmel über den Waldgebirgen und lockte die Bewohner von Wilderburg in das Freie. Der Oberst und sein Freund suchten die wildromantische Stelle mit dem Wasserfall auf, während Hertha und Hartwig sich mit der Waldwiese begnügten, die einsam und voll tiefer Naturpoesie sich an die Gebirge lehnte.

Das Mädchen ließ sich auf einem Hügel nieder, der mit Moos völlig überwachsen war und den einladendsten Ruheplatz bot. Hartwig blieb an ihrer Seite. Das vorhin noch so munter lachende Mädchen war plötzlich still geworden. Dafür lag ein Ausdruck träumerischer Glückseligkeit über ihren Zügen, ein schwärmerisches Feuer leuchtete aus ihren Augen.

„Ist es nicht herrlich hier in dem Walde?“ sagte sie, zu Hartwig aufblickend.

„Und in Ihrer Nähe!“ gab er schnell zurück; sie senkte das Haupt, ein tiefes Roth schoß in ihre

lieblichen Züge. Von der ersten Stunde ihrer gegenseitigen Bekanntschaft hatte ihr der junge Mann nur Liebenswürdigkeit entgegengebracht, hatte ihr tausend Dinge gesagt, die ihr Herz anfänglich erfreuten und es dann höher schlagen machten. — Würde Hertha ein weniger weiches und romantisches Gemüth besessen haben, eine nicht zu ideale Auffassung von dem wirklichen Leben, dann hätte sie des Baron Lends Artigkeiten und seinen Reichtum an schönen Worten von Anfang an für das genommen, was sie im Grunde doch waren: inhaltslose Phrasen eines im Salon erzogenen Mannes, der an der Jugend und dem Liebreiz einer jungen Dame lebhaftes Gefallen fand, dabei aber bei seinem gedankenlosen Wortspiele von Artigkeiten nicht im ernstesten ahnte, sie könnten den Glauben an eine tiefere Empfindung wecken. Baron Lend hatte solche Dinge, die er an Hertha verschwendete, unzähligmale anderen Mädchen gesagt. — Man amüsierte sich gegenseitig dabei und faßte das Ganze als Scherz und Neckerei auf, was das Leben versüßte und im Salon oft als gewandte Form und Gesellschaftsregel an der Tagesordnung ist.

Hertha hatte noch immer das Haupt gesenkt; ihrem Wesen fehlte ja die gewandte Form der Gesellschaftsregeln, daher fand sie keine passende Erwiderung für die Schmeichelei des jungen Mannes. — Baron Lend hingegen war das schüchterne, zurückhaltende Benehmen des Mädchens neu, es schmeichelte seiner Eitelkeit und flößte ihm die Ueberzeugung ein, daß

Qualen das Ende der Liquidations-Tortur herbeiführen. Möchte die neue Ring-Katastrophe doch zur Besserung der unheilvollen Zustände beitragen; coulanter Report und officielle Einführung des Kaffeegeschäftes sind dringend. Aber noch ein dritter Uebelstand hat sich fürchtbar empfinden lassen: das Disponentenunwesen. Wir haben es wiederholt stigmatisiert; diesmal haben sich die Treßlichen übertroffen. So oft ihnen Ware angeboten wurde, haben sie in vollständiger Mißachtung der öffentlichen Nothlage den Preis noch weiter herabgedrückt, dem Fallenden noch einen Fußtritt zu geben sich erfreut. Da Kaffeegeschäfte nicht amtlich notiert werden und da überdies der wilde Sturm der letzten Börsen jede Controle hinderte, so war dem Unfug Thür und Thor geöffnet. Was diese Rasgeier geleistet haben, ist nicht zu schildern."

Auch das "Neue Wiener Tagblatt" findet die Schuld an den Börsenstürmen der letzten Tage hauptsächlich in den Verhältnissen des Wiener Marktes. Es bemerkt diesbezüglich: "Man scheint im großen Publicum die Erfahrungen aus der Krise nicht in erwünschtem Maße beherzigt zu haben. Der Kreis der Börse-Interessenten, in Wien sowohl als auch in den Provinzen, stellt sich neuerdings als ein sehr großer dar, und die Speculation rekrutiert sich theilweise aus Kreisen und Sphären, welchen man Beziehungen zu dem für den Laien jedenfalls nicht ungefährlichen Markt der Börse kaum zumuthen würde. Dazu kommt die Berufsspeculation, welche gleichfalls weit über das Ziel geschossen hat. Dieses wenig erquickliche Verhältniß mag denn auch die Börsenstürme der letzten Tage erklären, welche, es herrscht darüber leider kein Zweifel mehr, zahlreiche Opfer heischten. . . Dank der wiedergekehrten Besonnenheit dürften sich die Börsenverhältnisse, wenn auch Rückschläge nicht ausgeschlossen sind, wieder normal gestalten."

Das "Fremdenblatt" äußert sich folgendermaßen über die Lage des Geldmarktes: "Die rasche Erholung der Börse zeigt, wie Recht wir hatten, daß dieselbe gesund sei und daß es auf ihr kaum Non-valeurs gebe, wie daß es nur einer umsichtigen und geschickten Führung bedürfe, um ihr Vorgänge zu ersparen, wie selbe die letzten Tage gezeigt haben. . . Eine Frucht der Eindämmung der Panik ist schon gereift in den zahlreichen Kaufausträgen, welche den Banken von Wien und von auswärts zugegangen sind und deren Effectuierung nicht verfehlen wird, zur Consolidierung des Marktes beizutragen. Die Erfahrungen, die gemacht wurden, sind lehrreich genug, um auch unserer Hochfinanz dargethan zu haben, daß sie doch schließlich nur in ihrem wohlverstandenen Interesse handelt, wenn sie Gemeinfinn genug besitzt, in der Aufrechthaltung der Bedeutung und des Ansehens des gesammten Marktes ihren eigenen Vortheil zu erkennen."

In einem Artikel über die innere Lage appelliert das "Prager Abendblatt" nochmals an das Abgeordnetenhaus, dasselbe möge mit Hintansetzung aller politischen und nationalen Gegensätze der Wünsche der Bevölkerung eingedenk bleiben und den wirtschaftlichen Fragen die gebührende Aufmerksamkeit zuwenden. "Man halte einmal Umfrage in den Kreisen der Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität — so heißt es dort — wie sie über die bisherigen Vorgänge im Reichsrathe denkt, und man wird sofort darüber im Klaren sein, daß sie alles andere eher als die Fortsetzung des bisherigen Parteigezänktes wünscht. Und was speciell die deutsche Bevölkerung betrifft, so vermag wohl die große Mehrzahl derselben sich die Leidenschaftlichkeit durchaus nicht zu erklären, mit welcher im Abgeordnetenhause die Regierung bekämpft

Herttha lebhaftes Gefallen an seinen Worten und seiner Person finde. Das junge Mädchen hatte vorhin einen kleinen Strauß von Waldblumen gepflückt, den sie an ihrer Brust befestigte. Hartwigs Blick hafete jetzt auf den zarten Blüten: "Darf ich als Beweis Ihrer Huld und Gewogenheit mir diese Blumen erlauben!" Er beugte sich tief zu Hertthas Gesicht nieder: "Mit dem Strauße aus Ihrer Hand bin ich Ihre treuer Ritter für Zeit und Ewigkeit!" Hartwig sprach die Worte mit lebhaftem Eifer — Scherz und Muthwille leuchteten aus seinem Blick, der Hertthas Auge suchte. Sie hob den Kopf und sah ihn mit ihren schwärmerischen Augen, aus denen Liebe und Glückseligkeit strahlte, scheu und zaghaft an. Er wiederholte seine Bitte diesmal stürmischer, dabei faßte er nach einer ihrer Hände und bog das Knie vor dem Mädchen. Langsam löste es den Strauß von der Brust, — da ließen sich Stimmen und Tritte hinter den beiden vernehmen. Hertthas Vater und der General wurden auf der Waldwiese sichtbar. Der Oberst, der sich zu einer Waldpflanze niederbeugte, gewahrte das Paar noch nicht, der General hingegen hatte es sogleich erblickt, — auch den knienden Neffen. — Eine finstere Falte wurde auf seiner Stirne sichtbar. — Hartwig war rasch aufgesprungen, auch Herttha hatte sich von ihrem Sitze erhoben und stand mit glühenden Wangen vor dem Vater und seinem Jugendfreunde.

(Fortsetzung folgt.)

wird. Sie sieht eben, daß dem deutschen Wesen und der deutschen Stammesart keine Gefahr droht; sie überzeugt sich täglich mehr davon, daß die Regierung die Verfassung auf das gewissenhafteste respectirt; sie sympathisirt mit den Bestrebungen, welche die Anbahnung des nationalen Friedens zum Zwecke haben, und sie hegt den sehnlichen Wunsch, daß endlich den materiellen Fragen ihr Recht werde. In all diesen Punkten begegnen sich aber ihre Wahrnehmungen und Bestrebungen mit den Tendenzen der Regierung, welche nichts sehnlicher wünscht, als daß die nationalen und politischen Wirren aufhören und an deren Stelle ein allseitiges productives Schaffen im Interesse des Gesamtstaates trete."

Reichsrath.

52. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 24. Jänner.

Se. Excellenz der Herr Präsident Graf Trauttmansdorff eröffnet um 11 Uhr 20 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe; Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr von Conrad-Eybesfeld und Dr. Ritter v. Dunajewski.

Nach Mittheilung der Urlaubsgesuche gelangt der Einlauf zur Verlesung.

Der Herr Ministerpräsident zeigt in einer Zuschrift an, daß Franz Graf Thun-Hohenstein als Nachfolger seines verstorbenen Vaters Grafen Friedrich Thun-Hohenstein als erbliches Mitglied in das Herrenhaus berufen worden ist.

Freiherr v. Burg legt mit Rücksicht auf seine Kränklichkeit sein Mandat als Mitglied der Finanzcommission nieder.

Nach Mittheilung der Gesekentwürfe, welche in letzter Zeit die Allerhöchste Sanction erhalten haben, gelangt folgende Zuschrift des Herrn Unterrichtsministers zur Verlesung:

"Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung beehre ich mich, dem löblichen Präsidium den angeschlossenen Gesekentwurf behufs Abänderung einiger Bestimmungen des Reichs-Volksschulgesezes vom 14. Mai 1869 (R. G. Bl. Nr. 152) als Regierungsvorlage sammt einem Motivenberichte mit dem Ersuchen zu übermitteln, denselben der verfassungsmäßigen Behandlung zuzuführen."

Zu dieser Zuschrift nimmt Franz Graf Falkenhayn das Wort und stellt den Antrag, den Gesekentwurf sofort zur ersten Lesung auf die Tagesordnung zu stellen. Dieser Antrag wird angenommen.

Im Einlaufe befinden sich ferner der Bericht der Direction der dalmatinischen Staatsbahnen über die Verwaltung dieser Bahnen im Jahre 1880; dann mehrere Zuschriften, in welchen dem Herrenhause der Dank für seine Beschlüsse inbetreff der Schulpflicht ausgedrückt wird, ferner eine von Baron Helfert überreichte Petition der böhmischen Professoren an der Prager Universität um Annahme der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses in Angelegenheit der genannten Universität.

Es gelangt hierauf nach dem Antrage des Grafen Falkenhayn die Regierungsvorlage, durch welche einige Bestimmungen des Volksschulgesezes abgeändert werden, zur ersten Lesung. (Der umfangreiche Gesekentwurf wird sammt dem Motivenberichte der Drucklegung zugeführt und daher erst später zur Bertheilung gelangen.)

Inbetreff der formellen Behandlung der Regierungsvorlage beantragt Dr. Anton Ritter v. Schmerling die Zuweisung derselben an die Unterrichtscommission. (Dieser Antrag wird angenommen.)

Es folgen hierauf zweite Lesungen.

Freiherr v. Neumann referiert im Namen der Staatsvertrags-Commission über die mit Frankreich abgeschlossene provisorische Handelsconvention und empfiehlt, derselben die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen.

Nach einigen Bemerkungen, welche Edler von Plener über die Handelsbeziehungen zu Frankreich an die Vorlage knüpfte, wurde der Antrag der Commission angenommen.

Freiherr v. Winterstein referierte hierauf namens der Finanzcommission über die Regierungsvorlage, betreffend die Gebührenfreiheit eines Ansehens der Stadt Triest zum Zwecke der Errichtung von Lagerhäusern. Dieselbe wurde auf Antrag der Commission ohne Aenderung in zweiter und dritter Lesung genehmigt.

Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete die zweite Lesung der Regierungsvorlage, betreffend den Ankauf eines Baugrundes für den Neubau zur Unterbringung der böhmischen Lehrentinnen-Bildungsanstalt, dann der Kunstakademie und der Kunstgewerbeschule in Prag.

Auf Antrag desselben Referenten wird diese Vorlage in zweiter und dritter Lesung ohne Debatte zum Beschlusse erhoben.

Damit war die Tagesordnung erschöpft, und der Herr Präsident erklärte, daß er den Tag und die Gegenstände der nächsten Sitzung im schriftlichen Bege mittheilen werde.

185. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 24. Jänner.

Der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr 15 Min. die Sitzung.

Auf der Ministerbank: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr von Biemalkowski, Graf Falkenhayn, Dr. Pražák, G.M. Graf Welfersheimb und Dr. Ritter v. Dunajewski.

Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe übersendet einen Gesekentwurf, betreffend die Fortsetzung der Regulierung der Donau in Niederösterreich.

Dem Abg. Dr. Waibel wird ein dreiwöchentlicher, dem Abg. Ritter v. Tyszkowski ein sechs-wöchentlicher Urlaub ertheilt.

Die Abgeordneten Reißler und Genossen richten an Ihre Excellenzen den Herrn Minister des Innern und den Herrn Leiter des Justizministeriums eine Interpellation, betreffend eine angeblich von der Bezirks-hauptmannschaft Leitmeritz anlässlich einer strafgerichtlichen Untersuchung wegen social-demokratischer Umtriebe begangene Verletzung des Gesekes zum Schutze des Hausrechtes.

Abg. Dr. Roser interpelliert den Obmann des Legalisierungsausschusses bezüglich der Arbeiten dieses Ausschusses.

Abg. Fürst Croy als Obmann des Legalisierungsausschusses beantwortet diese Frage dahin, daß die Arbeiten des Ausschusses bereits zu einem ersprißlichen Abschlusse gediehen seien und daß derselbe binnen kürzester Frist im Hause eine diesbezügliche Vorlage einbringen werde.

Abg. Dr. Promber interpelliert den Obmann des Justizauschusses über das Schicksal der von der niederösterreichischen Advocatenkammer bezüglich der Reform der Advocatenordnung und des numerus clausus eingebrachten, diesem Ausschusse zugewiesenen Petition.

Abg. Ritter von Sawella als Obmann des Justizauschusses beantwortet diese Anfrage dahin, daß der Ausschuss mit der Sammlung des nöthigen statistischen Materiales beschäftigt sei. Die bezüglichen Berichte der verschiedenen Behörden seien erst vor kurzem beim Justizministerium eingelangt, und er könne, bevor ihm dieselben von Sr. Excellenz dem Herrn Minister mitgetheilt werden, nichts im Ausschusse veranlassen.

Das Haus schreitet hierauf zur Tagesordnung, und zwar zur ersten Lesung der Vorlage der Staatsschulden-Controllcommission des Reichsrathes, betreffend den ersten Jahresbericht. (Wird dem Budgetauschusse zugewiesen.)

Es folgt die erste Lesung der Regierungsvorlage, betreffend die Repartition der Truppencontingente nach den letzten Volkszählungsergebnissen und die Rekrutenaushebung im Jahre 1882. (Wird dem Wehrausschusse zugewiesen.)

Hierauf folgt die erste Lesung der Regierungsvorlage, betreffend die Zustimmung zu den Beschlüssen des kroatischen Landtages bezüglich der zur theilweisen Deckung des Erfordernisses des kroatischen Grundentlastungsfonds für die Jahre 1882 und 1883 einzuhebenden Zuschläge zu den directen Steuern. (Wird dem Budgetauschusse zugewiesen.)

Es folgt der Bericht des Budgetauschusses über die in den Jahren 1880 und 1881 auf Grund des Gesekes vom 11. Juni 1880 anlässlich der Conversion von Eisenbahn-Prioritätsobligationen ertheilten Gebührenerleichterungen.

Abg. Ritter v. Gnielowski erstattet den Bericht. Derselbe wird genehmigt.

Hierauf folgt der Bericht des Justizauschusses, betreffend den Gesekentwurf über strafrechtliche Bestimmungen gegen Vereitelung von Zwangsvollstreckungen.

Abg. Dr. Ritter von Madeyski erstattet den Bericht.

Abg. Dr. Jaques erklärt sich gegen die Vorlage. Er ist der Ansicht, daß hier eine Frage vorliege, auf deren Entscheidung Partei-Unterschiede keinen Einfluß üben sollten, in der vielmehr ein Zusammenwirken der verschiedenen Parteien im Interesse des gemeinsamen Wohles und der Volkswirtschaft stattfinden könnte und sollte. Der Redner erkennt die Nothwendigkeit von gesetzlichen Maßregeln zum Schutze der Rechte der Gläubiger gegen Defraudation und Devaluation bei Zwangsvollstreckungen an. Allein er hält die vorgeschlagenen nicht für die richtigen. Er citirt andere und ältere Gesekesbestimmungen zur Unterstützung dieser Ansicht und führt verschiedene Fälle von Schuldverhältnissen, zum Beispiele schwebende Credita, an, auf welche die vorgeschlagenen Strafbestimmungen nicht passen oder aber in ihrer Anwendung zu großen, gar nicht beabsichtigten Härten führen würden. Man könnte auf Grund derselben zum Bei-

spiele eine den Kindern bona fide gegebene Aussteuer oder ein den Eltern gemachtes Geschenk anfechten und seze überhaupt einem aufrechten Schuldner in seiner Vermögensgebarung zu einer Zeit auf, wo sie nicht bestehen, noch erkannt werden können. Der Redner führt ferner aus, dass man durch die Anwendung der Strafbestimmungen des vorliegenden Gesetzentwurfes zu Consequenzen käme, die sich mit geltenden Gesetzen und Rechtsanschauungen nicht vereinigen ließen, und dass dadurch nur der staatlichen Autorität selber Abbruch geschähe. Der Redner stellt schließlich den Antrag, die Vorlage an den Ausschuss zurückzuverweisen.

Abg. Dr. Grünwald bespricht die Entstehungsgeschichte der Vorlage, erinnert an die Petitionen und Beschlüsse von Handelskammern, welche um Schutz der Gläubigerrechte baten, an die Resolutionen dieses und des anderen Hauses, an die Klagen, dass sogar unter den Augen der Behörden Gläubiger in ihren Ansprüchen auf die noch vorhandene Habe des Schuldners verkürzt werden können. Es war — wie er ausführt — durchaus notwendig, diesen Uebelständen abzuhelfen, und aus dieser Nothwendigkeit und eingehenden Berathungen darüber ist die gegenwärtige Vorlage hervorgegangen, deren Bestimmungen der Redner gegen die Kritik des Vorredners verteidigt, besonders was die Bestrafung von Mitschuldigen und Theilnehmern an einer strafbaren Güterverheimlichung oder Befreiung betrifft.

Abg. Dr. Weeber schließt sich dem Antrage Jaques' auf Rückverweisung des Antrages an den Ausschuss an, verwahrt sich aber dagegen, dass hiemit nur eine Verschleppung der Angelegenheit beabsichtigt sei. Redner ist mit der Regierung, mit dem Ausschusse und dem Vorredner der Ansicht, dass ein Einschreiten der Gesetzgebung zum Schutze der Gläubiger gegen betrügerische Uebervorthellung nothwendig sei und dass die bisherigen Gesetzesbestimmungen namentlich gegen den betrügerischen Bankerott nicht ausreichen, dass hier vielmehr eine Lücke in der Gesetzgebung bestehe. Redner ist aber auch der Ansicht, dass der vorliegende Entwurf in seiner jetzigen Fassung nicht geeignet sei, diese Lücke auszufüllen, und er führt dies mit Berufung auf eigene frühere Aeußerungen so wie auf andere Gesetzesbestimmungen näher aus. Ihm scheint die Fassung des vorliegenden Gesetzentwurfes eine vielfach ungenügende. Redner sucht sodann nachzuweisen, dass der neue Gesetzentwurf mehrfach in grellem Contraste zu dem geltenden Strafgesetze stehe, die Beihilfe zur Schädigung eines Gläubigers eventuell viel härter bestraft als den Diebstahl. Andererseits gebe die in dem Entwurfe vorgeschlagene Auserkraftsetzung des zweiten Absatzes des § 183 des Strafgesetzes die Rechte des Gläubigers auf das Eigentum des Schuldners gänzlich preis. Redner empfiehlt schließlich nochmals die Zurückverweisung des Entwurfes an den Ausschuss, da derselbe in der vorliegenden Fassung vom Herrenhause sicherlich nicht angenommen würde.

Regierungsvertreter Ministerialrath Dr. Krahl beantwortet zuvörderst die Einwürfe des Abg. Dr. Jaques. Dieser habe es als ungenügend bezeichnet, dass nach dem Entwurfe die Strafbarkeit bloß dann eintrete, wenn Vermögensstücke in der Absicht, die Zwangsvollstreckung zu vereiteln, beiseite geschafft werden, und habe das Bedenken geäußert, dass dadurch eine Collision mit § 486 St. G. entstehen würde. Dem sei jedoch nicht so; denn § 486 setze einen Concursum oder doch den status cridae voraus, was hier nicht der Fall sei. Ueberdies erklärte die Vorlage ausdrücklich, dass die Handlung nur dann strafbar sein solle, wenn die Absicht auf Schädigung des Gläubigers gerichtet sei. Dr. Jaques habe ferner gerügt, dass im Gesetze nicht gesagt sei, ob die Execution ganz oder theilweise vereitelt worden sein müsse. Es sei durchaus nicht nöthig, die Worte „ganz oder theilweise“ einzuschleichen. Das bezügliche Alinea des § 183 St. G. habe die Regierung nach reiflicher Ueberlegung außer Kraft zu setzen beabsichtigt, denn aus der Anwendung dieses Paragraphen seien viele bisher noch nicht gelöste Zweifel und Schwierigkeiten entstanden. Redner widerlegt sodann die übrigen von den Abgeordneten Dr. Jaques und Dr. Weeber erhobenen Bedenken und empfiehlt das Eingehen in die Specialdebatte, bei der sich allfällige kleine Mängel leicht verbessern ließen.

Abg. Kowalski findet die Bestimmungen des Gesetzentwurfes zu streng und warnt vor den Consequenzen, welche derselbe nach sich ziehen könnte. Er wünscht, dass derselbe noch einmal eingehend durchberathen werde, und beantragt dessen Verweisung an den Strafgesetz-Ausschuss.

Abg. Dr. Jaques repliciert auf die Kritik, welche der Regierungsvertreter seinen Ausführungen hatte angedeihen lassen, und bekämpft seinerseits dessen Ausführungen im einzelnen.

Der Berichterstatter Dr. R. v. Madajski verteidigt den Gesetzentwurf in der Fassung des Ausschussantrages gegen die erhobenen Einwendungen, erläutert dessen wirkliche Tragweite gegenüber den Forderungen, welche die Abgeordneten Dr. Jaques und Dr. Weeber aus demselben gezogen hatten, und sucht

nachzuweisen, dass derselbe eben so richtig und zweckmäßig in seiner Fassung als nothwendig zur Abhilfe allgemein anerkannter Uebelstände sei.

Es wird hierauf zur Abstimmung geschritten und nach Ablehnung der Anträge der Abgeordneten Dr. Jaques und Kowalski das Eingehen in die Specialdebatte über den vorliegenden Gesetzentwurf beschlossen.

Es folgt hierauf die Vornahme von Ergänzungswahlen in Ausschüsse. Das Resultat der Wahlen wird in der nächsten Sitzung bekannt gegeben werden.

Der Präsident schließt hierauf die Sitzung und beraumt die nächste für Freitag, den 27. d. M., vormittags 11 Uhr an.

Vom Ausland.

Die preussische Regierung schreitet in der Ausführung ihres Planes, die wichtigsten Privatbahnen in den Besitz oder Betrieb des Staates zu bringen, entschlossen vorwärts. Sie hat dem Abgeordnetenhaus des Landtages eine Vorlage gemacht, welche bestimmt ist, eine Reihe wichtiger Bahnlagen in Staatsbesitz zu bringen und dafür eine Ausgabe von 473 Millionen Mark präliminirt. Als die Aufgabe der nächsten Action der Eisenbahnpolitik der Regierung muß, wie es am Schlusse der Begründung heißt, die Erwerbung derjenigen Privatbahnen angesehen werden, bei welchen die Unzuträglichkeiten der getrennten und divergirenden Interessen, welche der einheitlichen Ordnung in dem gemeinsamen Verkehrsgebiete entgegenstehen, am schärfsten hervorgetreten sind und deren Einverleibung die weitestgehende und wirksamste Entwicklung der wichtigsten wirtschaftlichen Interessen und die Einschränkung eines irrationellen Concurrenzbetriebes zu verbürgen geeignet erscheinen.

In Paris gilt der Rücktritt des Ministeriums Gambetta schon für nahezu gewiß und die Wahrscheinlichkeit für gering, daß der Ministerpräsident heute in der Kammer durch die Macht seines Wortes den Sieg über den Revisions-Ausschuss erringe. Selbst Gambetta nahestehende Blätter sprechen sich bereits in diesem Sinne aus. Es heißt, an Gambettas Stelle werde Freycinet mit Ferry, Léon Say und Wilson in das Cabinet treten, das so auf die Mehrheit hoffe. Ein Telegramm aus Paris vom 24. d. M. sagt aber: In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß Kammer und Senat die beschränkte Revision annehmen werden, daß Gambetta für den Augenblick auf das Listenscrutinium verzichtet und sich vorbehalten werde, die Frage vor den Congress zu bringen. — Wie bekannt, hat der Cultusminister Paul Bert ein Strafgesetz ausgearbeitet, welches den organischen Artikeln zum Concordate eine wirksamere Sanction geben soll. Der „Siöcle“ erfährt, daß dieser Entwurf aus 34 Artikeln besteht und den Titel führt: „Gesetzentwurf, betreffend die Ausübung des katholischen Bekenntnisses.“

Dem „Télégraphe“ wird aus Tunis telegraphirt: Ein besonderer Abgesandter des Präsidenten der Republik ist hier eingetroffen. Er ist bei Herrn Roustan abgestiegen, und dieser hat ihn in den Barde geführt, wo er mit Tajeb eine lange Unterredung gehabt hat. Es gilt für möglich, daß Tajeb noch diese Woche mit dem Abgesandten der französischen Regierung nach Paris abreist.

In der belgischen Repräsentanten-Kammer ergriff am 20. d. M. bei der Verhandlung über den französischen Handelsvertrag der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frère Orban, das Wort und setzte der Kammer auseinander, daß unter den gegebenen Verhältnissen die Regierung das Mögliche gethan und von Frankreich doch das Zugeständnis „der meistbegünstigten Nation“ erlangt habe. Möge die belgische Industrie sich jetzt selber helfen und ihrer eigenen Kraft mehr vertrauen als der Regierungshilfe und deren Schutzmaßregeln. Der Berichterstatter Sabatier sprach sich in entschieden freihändlerischem Sinne aus. Die Schlussabstimmung soll heute erfolgen; der Senat ist auf den 25. d. M. einberufen.

Egypten und die Türkei.

Der „Pol. Corr.“ schreibt ihr Correspondent aus Konstantinopel unterm 17. Jänner: Egypten und Tunis, das sind jetzt die beiden Punkte, welche den Sultan am meisten beschäftigen. Die Frage, die man sich im Palaste stellt, ist die, wie weit die Einigung zwischen Frankreich und England reiche. Man schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß England der Initiative Frankreichs nur mit Widerwillen gefolgt sei und sich nie zu einer Politik der Abenteuer in Egypten werde verleiten lassen. Der einzige Beschluß, den man daher gefaßt hat, besteht darin, durch ein Circular die Rechte des Sultans zu betonen und sich hierauf ruhig zu verhalten. „Faire le mort“: das ist für den Augenblick die Devise der türkischen Politik in Egypten geworden. Die Pforte ist überhaupt der Ansicht, daß nicht nur keine vollständige Einigung zwischen Frankreich und England bestehe, sondern daß in dieser Affaire auch das europäische Concert sehr locker geworden sei, welches letzteres überhaupt nur durch die Veranlassung der Ausführung des Berliner Vertrages zustande gekommen sei. Diese Annahme der Pforte erstreckt sich auch auf andere Gebiete der Politik.

Wenn das europäische Einvernehmen schon vor Dulcigno schwächer geworden und in der griechischen Frage zu einer Herabstimmung der Forderungen des Berliner Vertrages geführt hat, werde es jetzt England nur noch schwieriger fallen, eine Collectivnote in der armenischen Frage zustande zu bringen. Ob schon man nun an eine ehrliche und wahrhafte Verständigung zwischen Frankreich und England in Bezug auf Egypten nicht glaubt, herrscht doch eine unheimliche Stimmung im Palaste. Man sieht sich Elementen gegenüber, die man nicht zu beherrschen imstande ist, und denen man nicht traut. Man argwöhnt, daß die Araber, welche sich jetzt der Türken bedienen wollen, um sich gegen die Franzosen zu wehren, daran denken, sich hinterdrein von den Türken loszusagen. Man traut auch der nationalen Partei in Egypten nicht und weiß, daß man in Tripolis, in Tunis und in Algerien mit dem Feuer spielt. Man weiß sich argwöhnisch beobachtet und sichtlich da und dort halb und halb verrathen, und so macht sich, wenn man an Egypten denkt, eine wahre Wespensternfurcht bemerkbar.

Der erste Eindruck der anglo-französischen Note war im Gegensatz zu der heutigen skeptischeren Auffassung der eines blinden Schreckens. Ein Minister-rath wurde sofort im Yıldiz-Kiosk abgehalten, um jeden Buchstaben des Documentes zu prüfen, und allgemein sah man in der auf Frankreichs Initiative hin erfolgten Note die Antwort des französischen Cabinetes auf den seitens der Pforte mit der Mission Ali Nizames gemachten Schachzug. Mit Spannung und Angst erwartete man neue Daten. Man athmete erst auf und gewann die oberwähnte Anschauung der Dinge, als in der Sprache der englischen Presse sich eine merklich tiefere Stimmung gegen die der französischen Blätter zeigte und das Bestreben zutage trat, die Bedeutung der Note zu mindern. Nun erst gewann man den Muth zu der bekannten Antwort, an der man es aber, wie gesagt, bewenden lassen will, um sich auf aufmerksamste Beobachtung einzuschränken.

Tagesneuigkeiten.

— (Herstellungen in den k. k. Hoftheatern.) Die „Wiener Zeitung“ vom 24. d. M. veröffentlicht im Detail die im k. k. Hofburgtheater sowie im k. k. Hofopertheater vorgenommenen Herstellungen zur Sicherheit des Publicums.

Se. Majestät der Kaiser geruhten am 24. d. M. nachmittags 2 Uhr in Begleitung Sr. Durchlaucht des Ersten Obersthofmeisters Prinzen zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Sr. Excellenz des Herrn Generalintendanten Baron Hofmann und der Herren Hofrath Ritter von Westermayer, Regierungsrath Dr. Blaschak und Burg-hauptmann Regierungsrath Kirchner das k. k. Hofburgtheater in allen seinen Räumlichkeiten eingehend zu besichtigen und fast drei Viertelstunden daselbst zu verweilen.

— (Ein Wolf im Wiener Prater.) In vielen Kreisen hat man den Wolf, der kürzlich in einem Garten in Erdberg erschien und dann durch den Donaukanal in den Prater flüchtete, für eine „fette Ente“ gehalten. Nunmehr bestätigen die im Prater angestellten Jäger die Anwesenheit des Raubthieres in den friedlichen Praterauen. Samstag und Sonntag wurde dessen Fährte abgepörrt und Sonntag der Wolf auch lebhaftig gesehen. Eine demselben nachgesendete Kugel fehlte ihr Ziel.

— (Merkwürdige Lebensrettung.) Am 17. d. M. abends, so berichtet die „Politik“, stürzte der Bergmann Sallak beim Einhängen des Grubenholzes auf der Sullover Doppelschachtanlage aus eigener Unvorsichtigkeit vom Tage in den 234 Meter tiefen Förder-schacht. Die unverzüglichen Nachforschungen zur Auffindung des vermeintlich ganz zerschlagenen Leichnams des Unglücklichen ergaben, daß die Leiche sich unten im Schachte nicht vorfand; es kam vielmehr ein ganz in Schweiß gebadeter Arbeiter durch den Fahr-schacht heraus und meldete: daß der herabgestürzte Sallak lebe — und ganz unverfehrt zutage gefördert werden könne. Derselbe fiel nämlich beim Sturze auf das im Förder-schachte hängende Bandseil, umklammerte dasselbe sofort, glitt darauf bis zur Tiefe von 80 Meter, wo er durch festes Anhalten mit Händen und Füßen auf dem Bandseile hängen blieb und sofort mit starker Stimme rief. Zwei 150 Meter tiefer befindliche An-schläger, Silhanek und Stala, stiegen zu dem Punkte, wo Sallak hieng, und brachten denselben mit eigener Lebensgefahr auf die nächste Fahrungs-bühne, von wo er mit seinen Kameraden zur allgemeinen Freude des ganzen Personales gesund zutage gefördert wurde.

— (Rauhbare Würste.) Den Zollbeamten, welche behufs Nachversteuerung in verschiedenen Land-orten der Unterelbe im Hannoveranischen revidierten, fiel an zahlreichen Stellen die große Anzahl von Blutwürsten auf, welche die sogenannte Rauchkammer bei dem Landmanne zierten. Bei einer näheren Besichtigung ergab sich denn, daß der Inhalt nicht Schweinefleisch, sondern geschnittener Tabak war, welchen die Bandleute vor dem Zollanschlusse der Unterelbe eingekauft und in getrocknete Rinderdärme gepörrt hatten, um ihn auf diese Weise den Augen der Zollbehörden zu entziehen.

— (Orkan.) Hammerfest in Norwegen wurde am 20. d. M. von einem schrecklichen Orkan heimgesucht. Dreizehn am Ufer gelegene große Pächhäuser wurden

mit allen Waren zerstört und von den Wogen weggeschwemmt. Der größte Theil des Zollquais ist verschwunden. Der angerichtete Schaden ist enorm.

Locales.

(Feuer.) Gestern abends halb 10 Uhr meldete der Feuerwächter vom Schloßberge mit zwei Kanonenschüssen ein Feuer auf der Polanastraße. Es stand das ausgedehnte Gebäude der Maria Slapar vulgo Kerknar in der Polanastraße Nr. 48, gegenüber dem Thierspitale, in hellen Flammen, so dass man den Feuerchein in allen Stadttheilen sehen konnte. Tausende von Menschen zogen zum Brandplatze, und die städtische Sicherheitswache, welche von einer Abtheilung der k. k. Gendarmerie und der Feuerbereitschaft des k. k. 17. Infanterieregiments unterstützt wurde, hatte Mühe, den Raum vor dem brennenden Hause frei zu halten. Die freiwillige Feuerwehr erschien sehr rasch mit drei Löschtrains unter dem Commando des Hauptmanns Herrn Doberlet auf dem Brandplatze, und um halb 11 Uhr war der Brand gedämpft. Die Wohnparteien des Hauses hatten ihre Möbel zumeist im Hofe des landwirtschaftl. Versuchshofes geborgen. Der Herr Landespräsident Winkler, Landeshauptmann Graf Thurn, Bürgermeister Laschan und Magistratsrath Perona erschienen auf dem Brandplatze und verweilten bis zur Löschung des Brandes. Es verbrannte der Dachstuhl des Hauses und die unter Dach befindlichen Futtervorräthe, sowie die Holzlegen; die Wohnräume haben nicht viel gelitten. Die Entstehungsurache des Brandes konnte gestern nicht zuverlässig festgestellt werden. Das Gebäude war bei der innerösterreichischen wechselseitigen Assurancegesellschaft versichert.

(Ordensverleihung.) Se. Majestät der Sultan hat dem österreichisch-ungarischen Generalconsul in Kairo, Herrn Baron Gustav Rosjet, den Großcordon des Medschidje-Ordens verliehen.

(Todesfall.) Die Gemahlin unseres hochgeschätzten Herrn Bürgermeisters, Frau Marie Laschan, geb. Edle v. Priebeiling, hat einen schweren Verlust erlitten; es starb nämlich am 23. d. M. in Graz ihre innigst geliebte Mutter Frau Elise Edle v. Priebeiling, Cameralcommissärs-Witwe, im Alter von 76 Jahren.

(Kriegsversicherung.) Eine Anzahl der österreichischen Versicherungsinstitute gewährt den bei denselben abgeschlossenen Versicherungen die Ausdehnung auch auf den Kriegsfall. Es dürfte sich für die Versicherten daher empfehlen, gerade jetzt ihre Polizen nachzusehen, um sich eventuell das Recht zu erwerben, dass die Versicherungen unbedingt aufrecht bleiben. Insbesondere aber weisen wir auf die Bestimmungen des allgemeinen Beamtenvereines hin, wonach jedem Versicherten das Recht zusteht, zu begehren, dass die Versicherung auch für den Krieg Siltigkeit behalte gegen Entrichtung der Kriegsprämie. Diese beträgt 6% des versicherten Kapitals oder 60% des Jahresbetrages der versicherten Rente und ist in Jahresraten zu 1% beziehungsweise 10% zu entrichten mit der Verpflichtung, im Falle früher eintretender Mobilisierung den Rest auf die volle Kriegsprämie sofort zur ergänzen. Es ist daher gerathen, Nachschau zu halten, ob die Kriegsprämien entrichtet worden sind, und wäre mit der Bezahlung derselben nicht zu säumen.

(Zur Faschingschronik.) Die Laibacher Fiaker veranstalten am 9. Februar in den Localitäten der Citalnica-Restaurations ein Tanzkränzchen.

(Vom „Slovenski Pravit“) ist Nummer 1 des zweiten Jahrganges erschienen. Auch diese Nummer des von Herrn Dr. A. Moschö herausgegebenen und redigierten Fachzeitchrift zeichnet sich durch reichen Inhalt aus.

(Ein Wolf) kam am Montag, den 23. d. M., nachmittags um 2 Uhr in den Bereich des dem Herrn Tomek gehörigen Schlosses Krosinced bei Laibach und zerriss daselbst einen Wachthund. Die Knechte, welche des Wolfes ansichtig geworden, verfolgten ihn. Derselbe entfloh und ließ auf der nächstgelegenen Waldhöhe den bereits zur Hälfte verzehrten Hundecadaver zurück.

(Landschaftliches Theater.) Ein zahlreiches und sehr aufmerksames Publicum lauschte gestern der herrlichen Dichtung „Romeo und Julia“ von Shakespeare, welche, seit Jahren hier nicht mehr aufgeführt, das doppelte Interesse der Theaterbesucher wahrnahm. Herr Bruno Felix, dessen gestriger Benefizabend die Veranlassung dieser klassischen Aufführung gewesen, indem er sich dieses Shakespeare'sche Drama zu demselben gewählt, gab den „Romeo“; er freute sich eines sehr wohlwollenden Empfanges bei seinem Erscheinen auf der Bühne sowohl als auch wiederholt des lebhaften Beifalles im Laufe des Abends. Herr Felix verdiente auch in der That diese Aufmunterung für seine vorzügliche Leistung und für sein ernstes Streben, die klassische Figur des „Romeo“ mit edlem Anstande und jener süßen Schwärmerei auszustatten, welche dieselbe dem Geiste der Dichtung nach verlangt. Insbesondere gut gelang ihm die „Balkonszene“; vorzüglich die „Kampfszene“ und die „Schlusszene im Grufengewölbe“, welche letztere Herr Felix in Ton und Mimik sehr ergreifend darstellte. Seine Partnerin, Fräulein Solmar, war eine sehr gute „Julia“, vor allem in den späteren Acten, wo die Leidenschaft in den Vorder-

grund tritt und das kräftige Organ des Fräuleins volltönend durch die Räume scholl. Auch ihre schöne Leistung fand die gleiche Anerkennung als jene des Benefizianten. Sehr lebhaft gestaltete Herr v. Balážthy den „Mercutio“ und sehr charakteristisch Herr Auspiz den „Roch Lorenzo“, beide Herren ernteten ebenfalls den wohlverdienten Beifall, sowie Frau Wallhof denselben für ihre gelungene Wiedergabe von „Julias Amme“. Auch die übrigen Kräfte: Herr Wallhof (Prinz) — unter dessen verdienstlicher Regie „Romeo und Julia“ in Scene gieng, — Herr Unger (Capulet), Fräulein v. Falkenberg (Gräfin Capulet) und Binori (Tybalt), führten ihre kleinen Rollen gut durch. Die Gesamtdarstellung war eine sehr zufriedenstellende und gerundete.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 25. Jänner. Die „Wiener Abendpost“ veröffentlicht den Wortlaut der Volksschulgesetz-Novelle und bemerkt, es seien die meisten Bestimmungen derselben nur eine Codification von bereits im Verordnungswege erlassenen, schon länger in Kraft stehenden Normen, die übrigen Bestimmungen trügen vielseitigen, auch liberalerseits kundgegebenen Wünschen der Bevölkerung Rechnung.

Der Budgetausschuss genehmigte die Grundsteuer in dem von der Regierung bezifferten Betrage von 35 Millionen.

Der Wehrausschuss genehmigte das Rekrutencontingent. Minister Welsersheimb erklärte, es seien nur die zwei oberdalmatinischen Landwehrbataillone in erhöhtem Friedensstande zur Ueberwachung des Landes einberufen, andere nicht.

Berlin, 25. Jänner. Bei der Budgetdebatte im Reichstage hob Minister Puttkamer die voraussichtliche Bewilligung des Voranschlags und den Sieg der Politik des Kanzlers in der Hamburger Frage hervor. Der Erlass des Kaisers sei vorzugsweise geeignet, jedem neuen Conflict vorzubeugen. In den Europa drohenden Krisen würde sich voraussichtlich das monarchische Kaiser- und Königthum als ein Hort des Rechtes und der Freiheit bewähren.

Paris, 25. Jänner. Infolge der unter eifriger Mitwirkung Rothschilds und anderer Creditinstitute getroffenen Maßnahmen wurde die Liquidation für den 31. Jänner in Paris und Lyon sichergestellt.

Petersburg, 25. Jänner. Wegen der Zahlung der Kriegsschuldigung wurde ein Einvernehmen mit der Türkei erzielt.

Wien, 25. Jänner. Die „Wiener Zeitung“ enthält die Allerhöchsten Handschreiben, womit die Delegationen auf den 28. d. M. nach Wien einberufen werden.

Wien, 25. Jänner. Wie die „Pol. Corr.“ vernimmt, begibt sich Se. Excellenz der Herr Sectionschef im Ministerium des Aeußern Graf Wolkenstein nach Berlin, um in Angelegenheit der Regelung der Donau-Frage und inbetreff einiger anderer Fragen handelspolitischer Natur mit den maßgebenden Kreisen daselbst Fühlung zu nehmen.

Wien, 25. Jänner. (Officiell.) Gefechtsberichte sind weder vom Generalcommando in Sarajevo noch vom FML. Baron Jovanovic eingelangt.

Prag, 25. Jänner. Der gestrige Ball beim Oberstandmarschall Fürsten Karl Auersperg verlief in glänzender Weise. Vor 10 Uhr erschien Kronprinz Erzherzog Rudolf, Höchstwellercher ehrerbietigt begrüßt wurde. Der Statthalter, das Statthalterei-Gremium, der Landesausschuss, der Polizeidirector, der Bürgermeister, alle Spitzen der Staats- und Landesbehörden und die Bürgerofficiere waren bei dem Feste erschienen.

Budapest, 25. Jänner. Das Abgeordnetenhause hat das Budget pro 1882 bei namentlicher Abstimmung mit 234 gegen 161 Stimmen zur Grundlage der Specialberatung angenommen.

Paris, 24. Jänner. Die General-Inspectoren für historische Denkmäler Böswillwald und Reepich-Robert wurden zu Commissären der internationalen Kunstausstellung in Wien ernannt.

Paris, 25. Jänner. Aus Port Vendres wird gemeldet, dass in der Patronen- und Dynamitfabrik in Fanilles eine Explosion stattfand, welcher sechzehn Menschen zum Opfer fielen. Die Feuersbrunst wurde begrenzt und alle Maßregeln wurden ergriffen, um weitere Explosionen zu verhüten.

Limerick, 24. Jänner. Aus einem hiesigen Magazine wurden vorgestern abends 700 Pfund Dynamit gestohlen. Der Diebstahl verursachte große Aufregung.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Von der Wiener Börse. Es wurde am 24. d. M. das Falliment einer größeren Banquiersfirma als nahe bevorstehend gemeldet. Die Thatsache erregte Befremden, hatte aber keinen directen Einfluss auf den Gang der Börse, obwohl die Richtigkeit der Meldung von keiner Seite angefochten wurde. Man war nämlich vollständig darüber informiert oder glaubte doch informiert zu sein, dass die Engagements jener Firma den

Wiener Effectenmarkt nicht betreffen, dass diese Engagements vielmehr vorzugsweise in Paris und Berlin gelaufen seien. Die Börse hat augenblicklich nur für das Nächstliegende Beachtung, und sie ließ sich an der Thatsache vollständig genügen, dass der heutige Zahlung nur wenige, zudem mit einer einzigen Ausnahme sehr unbedeutende Insolvenzen brachte. — Größer sind allerdings die am nächsten Freitag zur Austragung gelangenden Inzenganzahlungen, weil es sich da um die enormen Differenzen handeln wird, welche seit Samstag entstanden. Ist hienach der Freitag als ein Tag erster, schwerer Prüfung zu betrachten, so glaubte die Börse gleichwohl bereits einiges Vertrauen fassen zu dürfen; sie schöpfte dasselbe aus dem Umstande, dass es den meisten in die Katastrophe verwickelten Personen heute bereits möglich geworden ist, ihre Position zu übersehen, auf welchem Umstande man das Raisonnement aufbaute, dass derjenige, welcher seine Lage als unhaltbar erkannte, lieber früher als später seine Insolvenz erklärt und sich nicht durch die heutige Differenzenganzahlung seine Masse noch verschlechtert haben werde.

— Hieraus gestützt, glaubte man annehmen zu können, dass der schwere Freitag glimpflich verlaufen werde, falls nicht bis dahin durch die Pariser Ereignisse neuerlich eine Baiffe herbeigeführt würde. — Dass aber die Wiederkehr dieser letzteren verhindert werden dürfte, darauf zu hoffen gestatteten die vorliegenden Berichte — der Gedankengang, dessen Skizze die vorstehenden Zeilen enthalten, erhielt durch das Verhalten des der Börse ferner stehenden Kapitalistenkreises eine Bekräftigung. Die Wechselstuben waren vorgehen von Käufern bedrängt, weil weiteste Kreise aus der Situation Nutzen zu ziehen bestrebt sind. Auf den Coursengang war dies von großem Einflusse, weil neben dem materiellen Wirken der immerhin bedeutenden Käufe auch eine nicht gering anzuschlagende Hebung des Vertrauens entstand.

Laibach, 25. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh und 18 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wt.		Mg.			Wt.		Mg.	
	n. tr.	n. tr.	n. tr.	n. tr.		n. tr.	n. tr.	n. tr.	n. tr.
Weizen pr. Hektolit.	9 26	10 70	Butter pr. Kilo	—	80				
Korn	6 18	6 65	Eier pr. Stück	—	21				
Gerste	4 87	5 18	Milch pr. Liter	—	5				
Haser	3 41	3 75	Rindfleisch pr. Kilo	—	56				
Halbfrucht	—	7 30	Kalbsteisch	—	52				
Heiden	4 87	6	Schweinefleisch	—	48				
Hirse	5 01	5 37	Schäpfsfleisch	—	30				
Kukuruz	6	6 43	Hähnchel pr. Stück	—	45				
Erdäpfel 100 Kilo	2 68	—	Tauben	—	18				
Linsen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	—	2 86				
Erbsen	8	—	Stroh	—	1 96				
Fisolen	8 50	—	Holz, hart, pr. vier	—	—				
Rindschmalz Kilo	98	—	„ D.-Meter	—	7				
Schweineschmalz	82	—	„ weiches	—	4 50				
Speck, frisch	68	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	20				
„ geräuchert	78	—	„ weißer	—	18				

Angekommene Fremde.

Am 24. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Golobit, Pfarrer, Birklach. — Grünhut, Pressburg. — Jessento, k. k. Artill.-Oberlieut., Budapest. — Atlas, Goldmann, Eckstein, Sawranta, Schwarz und Garolika, Kaufleute, Wien.
Hotel Elefant. Sanzin und Saul, Kaufm., Triest. — Lorenz, Studierender, mit Schwester, Klagenfurt. — Fiedler, Kaufm., Großöhl (Obersteiermark). — Dr. Rudolf Valenta, Arzt, sammt Gemahlin, Marburg.
Kaiser von Oesterreich. Schuller, Kropp.
Möhren. Pintar. — Jakob und Maria Forwasch.

Verstorbene.

Den 23. Jänner. Agnes Juvan, Arbeitersgattin, 41 J., Wienerstraße Nr. 19, Tuberculose. — N. N., unbekannter Mann, dem Arbeiterstande angehörend, 20 bis 30 Jahre alt, wurde aus dem Laibachflusse in „Ratova jelsa“ (bei Lippe) als angeschwemmte Leiche herausgezogen.

Im Civilspitale:

Den 19. Jänner. Johann Muzga, Tagelöhner, 43 J., Böhme. — Ferdinand Kristof, Tagelöhner, 43 J., rechtsseitige pleuritische Exsudat.
Den 20. Jänner. Mathias Cerne, Inwohner, 51 J., Hydrops universalis. — Valentin Tolstoverdnik, Tagelöhner, 32 J., Bauchwassersucht.
Den 24. Jänner. Marianna Perjatel, Inwohnerin, 70 J., rechtsseitige Rippenfellentzündung. — Samuel Diepold, Lehrer, 22 J., Morbus Brightii chronicus.

Theater.

Heute (gerader Tag): Ein Fallissement. Schauspiel in 4 Acten von Björnsterne Björson.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Helligkeit des Himmels	Regenfall in Millimetern
25.	7 U. Mg.	754 50	— 2 4	D. schwach	bewölkt	
	2 „ „	754 32	— 1 4	N. schwach	bewölkt	0 00
	9 „ Ab.	754 86	— 3 0	N. schwach	bewölkt	

Tagsüber trübe, bei Sonnenuntergang etwas gelichtet, dann wieder bewölkt. Das Tagesmittel der Temperatur — 1 3°, um 0 5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberger.

Eingefendet.

Gekündigte Engagements

von Banken werden von uns coulant übernommen. Zuschriften mit Aufgabe der Effecten und Depots erbeten. Auf Anfragen werden Rathschläge gern ertheilt. (412) 6-2
Redaction: „Der Kapitalist“, Wien, I., Kohlmarkt Nr. 6.

„Der Courssturz.“ Was ist unbedingt zu kaufen? Besprochen in der letzten Samstag erschienenen Nummer des Journals „Der Kapitalist“, Redaction Wien, I., Kohlmarkt Nr. 6. Zuführung auf Verlangen. Anfragen werden sofort beantwortet. (223) 6-3